

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 77 (1979)

Heft: 6

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

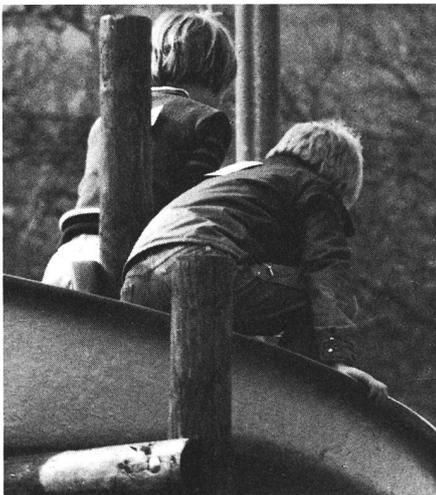
Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brockhaus Völkerkunde (1974) Bd. 1-10, F.A. Brockhaus, Wiesbaden
 Ceram, C.W. (1948) Götter, Gräber und Gelehrte, Deutsche Buchgemeinschaft Berlin, Rowohlt V.
 Chalioungui, P. (1961) Medizin der Pharaonenzeit, Ciba Symposium Bd. 9, Hft. 5
 Fasbender, H. (1964) (Nachdruck von 1906) Geschichte der Geburtshilfe, G. Olms Verlag Hildesheim
 Haaf, E. und Zwernemann, J. (1975) Geburt - Krankheit - Tod in der afrikanischen Kunst, F.K. Schattauer Verlag Stuttgart
 Ibn Khaldūn (übersetzt von F. Rosenthal 1958) The Muqaddimah, an introduction to history, Bollinger series XVIII, Pantheon books; geliehen aus Niedersächs. Staatsbibliothek Göttingen
 Jaggi, O.P. (1973) Indian system of medicine - history of science and technology in India, Vol IV, Atma Ram & sons, Delhi 6
 Wallnöfer, H. (1966) Wissen vom langen Leben - Indische Heilkunst, J. Fink Verlag Stuttgart
 Foster de Witt (1959) An historical study on theories of the placenta to 1900; J. Hist. Med. All. Sci. 14: 360-374
 Autor (1974) eigene ethnologische Untersuchungen in Westafrika.

Wir danken Herrn Dr. med. Hartge ganz herzlich, dass wir diesen Artikel in unserer Zeitung veröffentlichen dürfen.
 Die Redaktion

Zum Jahr des Kindes



Durch Stern und Krippe,
 Kreuz und Taube,
 durch Fels und Wolke,
 Brot und Wein
 dringt unaufhörlich unser Glaube
 nur tiefer in Dein Wort hinein.

Jochen Klepper

Zentralvorstand Schweiz. Hebammenverband

Präsidentin:
 Elisabeth Stucki
 Freudenreichstrasse 31
 3047 Bremgarten

Sekretariat:
 Margrit Fels
 Flurstrasse 26
 3014 Bern
 Telefon 031 42 63 40

Kassierin:
 Alice Ecuivillon
 64, rue de Lion
 1203 Genève
 Telefon 022 44 23 08

Eintritte

Sektion Luzern - Zug - Unterwalden:
 Birrer Josefina, Zug
 Bräm Barbara, Luzern

Sektion Ostschweiz:
 Julina Hrbacek, St. Gallen
 Bünter Ottilia, Lachen
 Tabord Marianne, Hinwil

Sektion Vaud et Neuchâtel:
 Junod Evelyne, Ste-Croix
 Pfister Claude, Les Rasses
 Tombet Maryline, La Sarraz

Zürich und Umgebung:
 Fritschi Ursula, Zürich, Juniorenmitglied
 Longoni Sandra, Zürich
 Van Ommeren Elisabeth, Wangen
 De Wit Annette, Regensdorf
 Lagler Angelika, Richterswil

Herzlich willkommen im SHV!

Übertritt

Schraner Hedwig, Langenthal, von Sektion Zürich in Sektion Bern

Todesfall

Sektion Vaud et Neuchâtel:
 Ida Ray, Lausanne, geboren 1900, gestorben 8. April 1979.

Den Angehörigen entbieten wir unsere herzliche Teilnahme.

Für den Zentralvorstand
 Die Sekretärin



Solothurn
 Generalversammlung
 Dienstag, 5. Juni 1979, 14.00 Uhr
 Bahnhofbuffet Solothurn

Sektionsnachrichten

Bern

In memoriam
 Ein langer Trauerzug geleitete am 12. März unsere geschätzte liebe Kollegin Elise Furrer-Bucher zu ihrer letzten Ruhestätte.

Elise Furrer-Bucher wurde am 6. Dezember 1907 bei Messen an der bernisch-solothurnischen Grenze geboren und wuchs als ältestes von fünf Geschwistern dort auf. Ihre Jugendzeit während des Ersten Weltkrieges war nicht immer leicht. Elise Furrer war jedoch eine tapfere, willige Tochter. Nach ihrem Schulaustritt führte sie der Weg vorerst in verschiedene Privatstellen in den Norden und Süden der Schweiz. Im Jahre 1931 fasste sie den Entschluss, die Hebammenschule in Bern zu besuchen. Im Herbst 1933 kehrte sie nach abgeschlossener Berufslehre als diplomierte Hebamme zuversichtlich nach Messen zurück, um dort ihren Wirkungskreis aufzubauen. Vorerst machte sie noch einige Ablösungen, doch blieb sie der Gemeinde treu und diente ihr als beliebte und bescheidene Hebamme.

Im Jahre 1938 verheiratete sie sich mit Hans Furrer, Käser, im Nachbardorf Balm. Damit wuchs ihr Pflichtenkreis, indem sie nebst ihrer Tätigkeit als Hebamme und Hausfrau noch ihrem Mann in der Käseerei tüchtig mithelfen musste.

Dem Ehepaar Furrer wurden eine Tochter und ein Sohn geschenkt. Nachdem die Kinder gross geworden, ausgebildet, verheiratet und ausgeflogen waren, half Frau Furrer öfters der Fürsorgerin in der Gemeinde aus. Plötzlich war Elise Furrer vor eine harte Aufgabe gestellt, als ihr Mann einen Herzinfarkt erlitt und seinen Beruf und das Geschäft aufgeben musste. Das Schicksal nimmt viele Wendungen. Das Ehepaar Furrer entschloss sich, ein Haus für ihre alten Tage zu bauen, auch ein Blumengarten musste dabei sein. Dort wollten sie ausruhen

und nur füreinander da sein, nachdem Elise Furrer auch ihren Beruf aufgegeben hatte, dem sie wohl allzu viele Kräfte geopfert hatte. Bald kamen Leidenstage über sie. Sie musste sich einer schweren Operation unterziehen, welche, noch von einer Phlebitis und Embolie gefolgt, mühsam überwunden wurde.

Kaum zwei Jahre später, am 4. März abends, nachdem sich Tochter und Schwiegersohn nach einem Plauderstündchen verabschiedet hatten, erlitt Elise Furrer einen schweren Hirnschlag, von dem sie einseitig gelähmt blieb. Es folgten schwere Stunden. Die Spitalärzte erkannten bald, dass keine Hoffnung mehr bestand. Am 8. März war ihr Leidensweg beendet. Mit ihrem Mann und ihren Kindern trauern ganz besonders sechs Grosskinder um ihr herzengutes Grosi, das so viel für sie getan hatte.

Mit Elise Furrer ist eine liebe, pflichtbewusste Hebamme und Kollegin von uns gegangen.

M. Wenger

Bei einer Teilnahme von 55 Mitgliedern fand am 9. Mai 1979 unsere Versammlung statt.

In Vertretung des erkrankten Referenten stellte sich kurzfristig Herr Dr. med. Carasso für den vorgesehenen Vortrag zur Verfügung, und wir danken ihm nochmals ganz herzlich für seine interessanten und lehrreichen Ausführungen zum Thema: Der CTG-Score nach K. Hammacher.

Die nächste Sektionsversammlung findet voraussichtlich in der Zeit zwischen Ende August und Anfang September statt.

Für den Vorstand
Marie-Louise Kunz

Luzern – Zug – Unterwalden

Liebe Kolleginnen, Leider muss der Ausflug, den wir für den Juni geplant haben, aus organisatorischen Gründen bis im August verschoben werden. Wir bitten um Verständnis. Der Bericht von der GV ist der Arbeit und Krankheit zum Opfer gefallen. Die Versammlung war, teils durch die Grippe bedingt, nur mässig be-

sucht. Neues gibt es nicht zu berichten. Auf Wiedersehen in Bern. Kommt recht zahlreich.

Für den Vorstand grüsst
M.Th.Stirnimann

Ostschweiz

Auf den 5. April luden wir zur Hauptversammlung ein. Leider war sie nicht gut besucht. Der Grund dafür war wohl darin zu suchen, dass drei Wochen zuvor der Bildungsnachmittag stattfand und viele Kolleginnen nicht nochmals den ziemlich weiten Weg nach St. Gallen machen wollten. Trotzdem sollte die Hauptversammlung vor allem bei den jüngeren Kolleginnen auf Interesse stossen, möchten wir doch das Vereinsschifflein in nächster Zeit an junge tüchtige Kräfte abgeben.

Die Traktanden waren rasch erledigt. Wahlen gab es in diesem Jahr keine. Demissioniert hatte nur Schwester Hedwig Tanner als Krankenbesucherin. Das ist verständlich, denn bei dieser grossen Sektion ist das im bisherigen Rahmen nicht mehr möglich.

Wir möchten Schwester Hedwig an dieser Stelle recht herzlich danken, denn während vielen Jahren hat sie still und bescheiden dieses Amt ausgeübt und mit ihrem Appenzelerhumor und ihren gütigen Augen viel Freude ans Krankenbett gebracht. Nun hat ihre Gesundheit etwas nachgelassen, und wir wünschen ihr, dass auch sie hie und da von einer Kollegin besucht wird.

In Zukunft soll nun dieses Problem so gelöst werden, dass ein Mitglied, das Kenntnis von der Erkrankung einer Kollegin hat, diese besucht und auf Kosten des Verbandes einen Blumengruss mitbringt.

Angesichts der vielen unentschuldigsten Absenzen wurde aus dem Mitgliederkreis der Vorschlag gemacht, die Busse zu erhöhen, was mit 19 gegen 12 Stimmen und einigen Enthaltungen befürwortet wurde.

An die Delegiertenversammlung nach Bern wurden acht Kolleginnen und zwei als Ersatz gewählt.

Den Sommerausflug werden wir voraussichtlich auf einen Mittwoch verlegen, damit die Kolleginnen, die Schulkinder haben, diese mitnehmen können. Vorgeschlagen wurde das «Senntum-Museum» in Urnäsch.

Nach beendeter Versammlung sassen wir noch gemütlich bei einem Imbiss zusammen.

Auf Wiedersehen in Bern!

Für den Vorstand Rosa Karrer

Solothurn

Am 3. Mai konnten wir eine komplette Vorstandssitzung abhalten. Da unsere Präsidentin Frau Süess nach einer Operation und die Kassierin Schwester Martha Jost nach mehreren Operationen und einem Kuraufenthalt wieder nach Hause zurückkehren konnten, trafen wir uns im Bahnhofbuffet in Olten und konnten den Termin für die Generalversammlung festlegen. Sie findet erst am 5. Juni 1979, 14.00 Uhr, im Bahnhofbuffet in Solothurn statt. Wir wünschen sehr, dass sich trotz dieser Verschiebung viele Mitglieder einfinden werden.

Bis dahin recht liebe Grüsse.

Für den Vorstand Lilly Schmid

Marianne

In wenigen Tagen beginnt mein 5. Semester – kaum zu glauben. Was mich die letzten Wochen und Monate beschäftigt hat, wo und was ich gearbeitet habe, will ich versuchen, in meinem Bericht zu schildern.

Im Spätsommer arbeitete ich auf einer Geriatrie-Abteilung eines grossen Spitals. Diese Arbeit hat von mir seelisch viel Kraft gefordert. Das Altersproblem und der chronisch-krankte Mensch haben mich stark beschäftigt.

In der ersten Nacht während der Nachtwache erlebte ich den ersten Todesfall. Da es sich um eine Bekannte handelte, fühlte ich den Schmerz der Familie doppelt mit.

Die Verantwortung, das viele Leid der alten, zum Teil auch einsamen Menschen erschütterte mich zutiefst.

Plötzlich hatte ich das Gefühl, dass es aus mir nie eine Krankenschwester geben würde, dass ich den Beruf verfehlt habe. Diese schwarzen Gedanken liessen mich auch nachts nicht mehr los und nahmen mir den so wichtigen Schlaf. Es verstrichen einige Wochen, bis ich mich wieder erholte und von den vielen Problemen Abstand gewann. Langsam stellte sich auch meine Lebensfreude wieder ein.

Auf den 1. November, nach vier Wochen Ferien, begannen wir mit einem 10wöchigen Kurs in unserer Schule. Unsere Klasse bestand nur noch aus 13 Schülerinnen. Diese Schulwochen waren streng und forderten von uns den ganzen Einsatz. Nach Neujahr begann ein neues Praktikum im Operationssaal. Während den ersten Tagen fand ich das Zuschauen sehr interessant, konnte ich mir doch endlich ein Bild machen von der Vielfalt der Operationen. Doch bereits nach kurzer Zeit empfand ich den ganzen Operationssaalbetrieb als langweilig, da sich dieselben Operationen immer wiederholten. Was mir sehr fehlte war eine Beziehung zu den Patienten. Selten wusste ich etwas mehr über einen Menschen und wie es ihm während dem Spitalaufenthalt erging. Der ganze Ops-Alltag erschien mir als allzu unpersönlich. Dies änderte sich jedoch schon im nächsten Praktikum, in der Psychiatrie. Hier fand ich einmal, was mir sonst oft im Akutspital fehlt: Ich durfte, ja «musste» mir Zeit nehmen für diese Menschen. Ich konnte mich mit ruhigem Gewissen zu einem Patienten über längere Zeit hinsetzen, ihm zuhören, mit ihm sprechen, spazieren gehen usw., ohne dass ich Angst haben musste, die Türe würde aufgehen und eine Vorgesetzte würde mich auffordern, eine Arbeit zu erledigen, die sicher auch später erledigt werden könnte. Noch nie zuvor habe ich mit solcher Freude und Befriedigung an einem Ort gearbeitet wie dort. Dadurch war ich viel ausgeglichener und aufmerksamer den Patienten gegenüber, wie diese fühlten und dementsprechend auf mich reagierten. Leider verging diese Zeit zu rasch.

Nun folgten schwerere Wochen. Seit über sechs Monaten hatte ich nicht mehr am Krankenbett gearbeitet. Schon während den ersten Tagen auf der Gynäkologie musste ich mit Entsetzen feststellen, wie vieles ich vergessen hatte, nicht konnte, und vor allem wie grosse Mühe mir alle Arbeit bereitete. Ich sah, dass mir die Routine noch vollkommen fehlt und dass ich noch so vieles lernen muss. Ich brauchte manchen Tag, bis mir die Arbeit leichter aus den Händen lief und bis sie mir auch wieder mehr Freude bereitete.

Die andere Seite der Transzendentalen Meditation (TM)

Von Dr. Jürg Wunderli, Zürich

Nicht zum erstenmal gewährt die Schweizerische Ärztezeitung Anhängern der Transzendentalen Meditation (TM) Raum, um die angeblich durchwegs positiven Auswirkungen der TM auf die Heilkunde zu verkünden. In der Nr.39/1978 fand man sogar einen ausführlichen Artikel eines Mediziners der sogenannten «Maharishi European Research University» Seelisberg. Es geht mir nun nicht darum, die TM zu verurteilen, sondern aufgrund eigener Erfahrungen, Begegnungen und durch Literaturstudium zu einer etwas umfassenderen Betrachtungsweise beizutragen.

Asiatische Techniken der Meditation sind nicht eine Ausnahmeerscheinung in der Menschheitsgeschichte; tatsächlich hat jede Entwicklungsstufe der Menschheit Methoden zur Selbsterzeugung von ekstatischen und tranceartigen Ausnahmezuständen gekannt. Die ältesten Zeugnisse in dieser Richtung, Höhlenbilder aus Trois-Frères, sie entstanden in der jüngsten Epoche der Altsteinzeit (40000 bis 10000 v. Chr.), beweisen dies. Asien, und hier wegleitend der altindische Yoga, hat derartige Techniken nur verfeinert und besonders ausgebaut. Auffällig ist dabei, dass die Ausnahmezustände im Laufe der Entwicklung eine wichtige Wandlung erfahren: Am archaischen Anfang finden wir in der Regel einen Überschuss von Bewegung, verbunden mit beschwörender Erregung – den rituell-magischen Tanz –, und die Gedanken befinden sich auf wilder Reise vom Zauberer (Schamanen) zu den Geistern. Nicht nur Einzelpersonen, sondern auch ganze Gruppen können Trancezustände selbst erzeugen, meist mit Hilfe ritueller Anrufungen der Götter, rhythmischen Pauken- oder Trommelschlägen und langsam schwingenden, immer rascher werdenden Körperbewegungen. An die Stelle der archaischen Ekstase – die aber auch später in oft profanisierter Form (Beat, Soul) immer wieder durchbricht – tritt mit der Zeit die verinnerlichte Entstase der Meditation: Die wilde Bewegung weicht einer extremen Bewegungslosigkeit, und der ekstatische Gedankenflug wird

durch Konzentration maximal eingeeengt zu einem Zustand völliger Gedankenleere. Dieser Endzustand wird von der Yogis als «Überbewusstsein», «kosmisches Bewusstsein», «vierter Bewusstseinszustand» oder «Zustand des reinen Bewusstseins» bezeichnet. Gemeint ist ein Zustand, da alle abschweifenden oder an Objekten haftenden Gedanken völlig fehlen; das Bewusstsein ist leer, «rein», kristallklar wie ein ruhiger Bergsee. C.G. Jung hat stets bestritten, dass es sich hier überhaupt um einen Bewusstseinszustand handle, fehlt doch auch das Bewusstsein des eigenen Ich. Er hatte alle derartige Zustände einem Untertauchen in das Unbewusste gleichgesetzt. Tatsächlich haben manche Yoga-Trancezustände mehr mit extremer Bewusstseinsbeschränkung und Apathie zu tun als einem besonders reinen und klaren Bewusstsein. Und weiter ist zuzugeben, dass jemand, der Zustände des «objektfreien Bewusstseins» nicht wenigstens ahnungsweise erlebt hat, deren Existenz mit dem logischen Verstand wohl immer bestreiten muss. Meine persönliche Meinung ist hier nicht massgebend, doch bin ich von der – vielleicht nicht allzu häufig anzutreffenden – Existenz überbewusster, objektfreier Bewusstseinszustände überzeugt, wobei dann eben das Bewusstsein merkwürdigerweise nicht herabgesetzt, sondern zu besonderer Helligkeit gesteigert ist. Nun baut auch die TM ganz auf der Existenz «reiner» Bewusstseinszustände auf. Im Gegensatz aber zu allen bisherigen asiatischen Lehrmeinungen rühmt sie ihre Technik als äusserst einfach, von jedem Mann mit Leichtigkeit erlernbar und völlig unabhängig von Religion, Weltanschauung und Lebensweise. Worum es sich bei dieser Technik denn handle, wird in den offiziellen Publikationen nicht verraten, im Artikel von Oliver Werner so wenig wie in der «Bibel» der TM-Anhänger, dem Buch «Die Wissenschaft vom Sein und die Kunst des Lebens» vom Guru der TM, Maharishi Mahesh Yogi.

Die tatsächliche Einführung in die Technik hängt von zwei Voraussetzungen ab: erstens dem Wunsch, «glücklich» zu werden, zweitens der Einweihung durch einen speziell ausgebildeten Initiator gegen einen bestimmten Obolus. Die Meditation der Mitglieder wird dann von einem Checker kontrolliert. Bei der Einweihung erhält der Anfänger ein Mantra, das speziell auf ihn persön-

Wem nicht zu raten ist,
dem ist auch nicht zu helfen.